

H. Jacobi -

• 20. Januar 1934

Lieber Herr Pfarrer!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 7. Januar. Hoffentlich haben Sie sich inzwischen gut erholt und konnten mit gestärkten Kräften an Ihre Arbeit zurückkehren. Die kleine Episode wegen meiner "Absetzung" über die wir uns neulich "fernmündlich" unterhielten, gehört ja nun auch, wenn nicht Alles täuscht, bereits wieder der Geschichte an. Darf ich zunächst noch ein paar Anmerkungen zu Ihrem Brief machen? Einmal diese: ich wollte wohl, Sie und alle die es auch angehen kann, würden sich keineswegs darauf verlassen, dass der heilige Geist sich im Jahre 1934 vorzugsweise nun gerade meines Mundwerks bedienen werde. Ich musste bei dieser Stelle Ihres Briefes daran denken, wie ich schon vor 10 Jahren von Georg Merz als "Führer in den religiösen Wirren der Gegenwart" ausgerufen wurde. Und jetzt diese beiderseitige Anttäuschung! Anders als so kann es auf dieser Linie nicht eindigen! Ich möchte also Ihren freundlichen Wunsch etwa in der Weise transformieren dürfen: es möchte mir doch gelingen, in Zukunft auf dem ganz nüchternen und relativen Boden schlicht menschlicher Sachlichkeit ein bisschen mehr Gehör zu finden, etwas weniger ausweichenden Gedankengängen und Argumentationen, etwas weniger fremdartigen Motiven und Quietiven zu begegnen. Ach wie viel besser wäre das als der Geruch der Theopneustie, der ja sicher nur auf einer Verwechslung mit dem ruhig aufsteigenden Rauch meiner Pfeife beruhen kann....!

Ich musste noch bei einer zweiten Stelle Ihres Briefes unaufhaltsam an Georg Merz denken: bei dem Abschnitt, wo Sie von meinem "Fehltritt" hinsichtlich der S.P.D. sprechen. "Fehltritt" ist wirklich gut: so sagte man doch wohl früher, wenn ein Mädchen ein uneheliches Kind hatte. In besseren Kreisen: ein "malheur"! Meinen Sie im Ernst, ich habe 1931 um die Verbürgerlichung, Verbonzung etc der S.P.D. nicht gewusst? Verlangen Sie im Ernst von mir, ich hätte mich in dieser Frage nun gerade dafür interessieren sollen, welche Partei nun eben die "gefährlichste" war? Können sie sich gar nicht vorstellen, dass ich das auf Grund einer trockenen politischen Überzeugung, die ich seit Jahrzehnten inner gehabt habe und wohl auch behalten werde, getan habe, weil ich es in dem gegebenen Augenblick (unter all den selbstverständlichen Vorbehalten mit denen man so etwas denkt) für richtig hielt? Ich lehne es nicht ab, diesen Schritt und, was ja viel wichtiger ist, die politische Überzeugung, die dahinter steht, zu diskutieren - wie sollte da nicht Alles diskutabel sein? Aber dass schon Georg Merz mir, ohne eine Aussprache darüber auch nur zu wollen, in dieser Sache ungefähr die Vorhaltung machte, ich dürfe als angehender Kirchenvater nicht das Aergernis geben, silberne Löffel zu stehlen und dass nun auch Sie - und offenbar im Sinn eines ganzen Chorus - ganz selbstverständlich von meinem "Fehltritt" reden, dies finde ich ein bisschen toll. Welche Instanz hat denn darüber schon entschieden? Woher wissen Sie, ob es nicht ein wahres Glück ist, wenn ich heute wegen dieser Sache tatsächlich 1000 mal weniger Gehör habe? Die ausfallenden 999 könnten ja solche sein, die jetzt vor einem nur vermeintlichen "Gehör" meiner Weisheit gegenüber in Gnaden dadurch bewahrt bleiben, weil ihnen mein "Fehltritt" unwiderleglich zeigt, dass ich die Nicht-Zugehörigkeit zur S.P.D. bezw. die Zugehörigkeit zu einer "nationalen" oder heute zur Nationalsozialistischen Partei jedenfalls nicht als eine selbstverständliche Voraussetzung kirchlich-theologischer Arbeit betrachte und behandle m.a.W. dass ich die heute verlangte "natürliche Theologie" ebenso ablehne, wie ich die der reli-

KBA 9234.21

giösen Sozialisten abgelehnt habe? Gerade um mich vor unverständigem Beifall und vor unzuverlässigen Anhängern zu schützen, mit denen - immer vorausgesetzt und gebührend eingeklammert, dass das was ich will, das Richtige sei - der Kirche und der Theologie in der gegenwärtigen Krise doch nicht geholfen wäre, weil sie in Alles was sie hörten, doch wieder ihre "natürliche Theologie" hineininterpretieren würden - gerade zu diesem Zweck könnte doch mein "Fehltritt" eine Funktion ausüben, die man auf keinen Fall so beseufzen dürfte, wie Sie es tun. Und nun muss ich eben doch fragen: wieso soll es nur eine "unnötige Angst" ihres Kreises sein, wenn er mich nach Massgabe jener Heine-Stropfe behandelt? Tapferkeit hat er bei allerhand Anlässen bewiesen und ihm Aengstlichkeit vorzuwerfen, fällt mir, moralisch uninteressiert wie ich bin, so wenig ein wie ich mich bemüssigt fühlen würde, ihm für jene Tapferkeit ein besonderes Diplom auszustellen. Nein, ich nehme die sachliche Einstellung ernst, die darin sichtbar wird, dass man axiomatisch zu wissen meint, politische Linksrichtung sei ein "malheur" und dann weiss ich nichts Anderes zu sagen als eben diese Einstellung ist mit der der D.Ö. grundsätzlich identisch; wenn sie gilt, so hartnäckig, wie sie sich offenbar zu halten scheint, dann kann man grundsätzlich ebenso gut gleich den ganzen Schwindel mitmachen. - Lieber Herr Pfarrer, Sie wissen gar nicht, wie sehr Sie mich mit Ihren Ausführungen zu dieser Sache in meiner Sorge um den Pfarrernotbund bestärkt haben. Die ganze Geschichte ist ja wirklich nur symptomatisch wichtig. Aber als das ist sie eben wichtig. Wenn es bei dem in dieser Sache sichtbar gewordenen Pferdefuss bleibt, bei dem selbstverständlichen Kotau gegenüber dem politischen Sieger von 1933, auf den dann das Bekenntnis, wie stark und tapfer inner vorgetragen, erst folgt - nun dann mag es nach Ausschaltung Ludwigs des Kindes in der alten Zeit der evangelischen Kirche eine Stufe weiter gehen. Eine neue Zeit bricht dann nicht an. Auf die hoffe ich. Ich meine: auf die muss man heute hoffen und Alles was man jetzt tut, kann sinnvoll nur in dieser Hoffnung getan sein. Und ich möchte, dass der Pfarrernotbund auch in und aus dieser Hoffnung handelt. Sehe ich ihn aber jene "Zurückhaltung" üben und sehe ich aus dieser Zurückhaltung hervorblitzen den alten Wahn, dass man zuerst dem Zeitgeist Genüge tun müsse, um dann, mit der zweiten Garnitur seiner Kräfte auch noch Gott zu geben, was Gottes ist - wie soll ich mich dann schützen vor der Vision eines aufgescheuchten, heftig krächzenden Krähenschwarms, der sich doch gewiss bald wieder setzen wird, wenn erst der Bauer mit dem Stecken seines Weges gegangen ist? - Sehn sie, da haben Sie ja gleich ein Beispiel zu dem, was ich vorhin meinte: Warum soll es eigentlich nicht möglich sein, dass Sie und Ihre Freunde in Berlin mir dieses konkrete, ganz in der Ebene menschlicher Erwägung zu bereinigende Anliegen einmal abnehmen? Wogegen ich auf den Prophetenmantel wirklich bis zum letzten Zipfel feierlich verzichte. Nur die Pfeife ist hier zu riechen; nur die Pfeife, aber die ernstlich!

Aber ich wollte Ihnen eigentlich schreiben mit dem Zweck, Sie - nicht aus Neugier - zu fragen, was denn nun eigentlich in dieser Woche in den höhern Regionen unserer armen Kirche gespielt worden ist? Wir hier in der Provinz haben darüber aus deutschen Zeitungen kein Wort und aus ausländischen nur vage Gerüchte gehört. Sicher scheint nur eins: dass der so feierlich als Entscheidungstag angekündigte Mittwoch ohne Entscheidung vorübergegangen ist. Warum zögern die sog. "Kirchenführer" der Opposition und warum zögert der Pfarrernotbund eigentlich die Initiative nun endlich an sich selbst zu reißen? Wartet man darauf, dass etwa doch wieder der Staat ein Machtwort rede? Mich beunruhigt der Gedanke aufs Höchste, dass jetzt wieder fruchtbare Zeit unnütz vertan werde bis eines Tages wieder die ganze Kirche vor einem brutalen fait accompli steht, aufgefordert, darin den Willen Gottes zu erkennen, während es schliesslich nur ein paar von dem unnützen Geschlecht der "Bischöfe" waren, die im Augenblick wo sie hätten "führen"

sollen

einer vom andern und alle miteinander von irgend einer "höheren Stelle" das Gesetz ihres Handelns zu empfangen erwarteten. Weiss man dort eigentlich, dass die Kirche darauf wartet, dass dort endlich ein bekehrter Mann auf den Tisch springt, nicht um sich selber die reichsbischöfliche Tiara aufzusetzen oder sonstwie den Diktator zu spielen, sondern um sie, die Kirche aufzufordern, nach all den schändlichen Unordnungen, hervorgerufen durch das verwünschte Führerprinzip, ihre Sache wieder selbst in die Hand zu nehmen und sich ausgehend von neu zu wählenden Presbyterien über anständig beratende und beschliessende Synoden zu einer so Gott will nicht bischöflichen, dafür aber handlungsfähigen Exe cutive nach all den unsinnigen Chaos eine Gestalt zu geben! Ich habe mich in Barmen und nun in dem Vorwort zu dem kommenden Heft 7 energisch für die eine evangelische Kirche eingesetzt. Aber wenn man dort wo jetzt hinter spanischen Tänden über sie entschieden wird, gar nichts von ihr zu wissen scheint, sondern diplomatisiert, wo man handeln sollte, dann soll man sich nicht wundern, wenn sie ein Gespenst bleibt. Hier im Westen kommt dann früher oder später unvermeidlich die freie reformierte Kirche. Die Lutheraner werden, wenn sie nicht zu weich sind dazu, nach einiger Zeit auch ihren eigenen Laden auf tun. Und der Himmel weiss, was dann aus den Gemeinden der preussischen und sonstigen Union werden mag. Jetzt sind wir noch beieinander, aber so werden wir sicher nicht beieinander bleiben, wird der Rest auch sonst Kümmerlichkeit sein. Ich habe das bestimmte Gefühl, dass jetzt eben von dem was an Autorität unserer Kirche, an Vertrauen zu ihr, an Aus sichten, die sie noch hat, ein weiteres gutes Teil in sträflicher Weise ver loren wird. Die Tatsache dieser stummen toten Woche genügt wirklich, was auch ihr geheimnisvoller Inhalt gewesen sein mag. Pfui Teufel, wenn es etwa einfach darin bestanden haben sollte, dass man wieder einmal auf irgend einen Minister gewartet hat, der zufällig nicht zu sprechen war!

Genug für diesmal. Wir dürfen also in der kommenden Woche Fräulein Sinn hier erwarten. Ich wollte nur, dass ich meinen Kopf so gesam melt bei meinen Vorlesungen haben könnte, wie es sein müsste. Aber das kann ja der stärkste Mann nicht, wenn einem alle Augenblicke jetzt die Times jetzt der Temps und jetzt ein Telephonat der New York Times gerade ahnen lässt, dass unaufhaltsam grober Unfug in grössten Ausmassen Ereignis wird, ohne dass man etwas dazu noch davon tun kann.

Mit herzlichem Gruss!

Ihr